

AUF DER SUCHE NACH DER FORSCHUNGSFRAGE

LEGENDE

ZITATE
Zitate aus den Logbüchern 1&2 der GRIPS Theater Künstlerinnen Friederike Dunger und Katja Fillmann, die gemeinsam mit der Kita Barbarossastraße von Februar bis Juni 2019 zusammen gearbeitet haben. Die Logbücher begleiten die Forschungsreise, dienen der Reflexion und dokumentieren gleichermaßen den Prozess des gemeinsamen Forschens.

GEDANKEN
Gedanken der Theatermacherinnen und -wissenschaftlerinnen Caroline Heinemann und Sybille Peters.

START

Um unterschiedliche Akteure in einen Forschungsprozess zu integrieren, braucht es ein gemeinsames Anliegen. (Vgl. Sybille Peters)

Kommt man an einen Punkt, an dem sich ein Themenfeld herauskristallisiert, dass für alle Forschungsbeteiligten interessant ist, müssen **Verfahren entwickelt werden**, die es ermöglichen, dass Erwachsene und Kinder **ergebnisoffen** miteinander forschen können! Es geht dabei in aller Regel nicht um eine sinnliche Vermittlung und Überprüfung von Faktenwissen, sondern um Auseinandersetzungen, in denen beide Gruppen vorher nicht wissen, auf was das Experiment hinaus läuft. **Leitend ist die Frage, wo die Expertise der Kinder liegt, die für den Forschungsprozess gewinnbringend ist!** (Vgl. Caroline Heinemann)

An welchem Thema kann ich mir vorstellen dran zu bleiben? Welches Thema ist sowohl für mich als Künstler*in als auch für die Kinder relevant? Können wir als Forschungsgemeinschaft gemeinsam daran arbeiten, ohne dass das Wissensgefälle zu vordergründig wird? (Vgl. Heinemann)

THEMENFELD
Alle Forschungsbeteiligten haben Interesse daran

„Ziemlich schnell kamen die Kinder auf einen Ort, der sie als Spielort interessierte: ein Schloss. Das Schloss als **Möglichkeitstort**, in dem Prinzessinnen, Ritter, Drachen und Geister wohnen, schien alle zu interessieren.“

„Es wurde auch klar, dass mit dem Begriff **„Schloss“ unterschiedliche Bilder verknüpft wurden**: Burgen, Märchenwelten, Abenteuergeschichten, etwas Schönes, Größeres.“

THESEN

„Die **Annahme** der Kinder, dass man ein Schloss von oben oder auf einer Karte finden kann, bewog uns, in den ersten Sitzungen diesem Impuls zu folgen.“

„Die Kinder hatten die **These**, dass man von oben auf die Stadt schauen muss, um ein Schloss zu finden - z.B. von der Siegestsäule oder aus einem Flugzeug - und man könnte eine Karte besorgen und darauf Schlösser suchen.“

SUCHBEWEGUNGEN

FRAGEN

„Was macht ein Schloss zum Schloss? Was ist für euch ein Schloss? Wer wohnt da? Wollt ihr mal ein Schloss besuchen? Wie finden wir heraus, ob und wo es in Berlin ein Schloss geben könnte?“

Lassen sich Verfahren kollektiven/künstlerischen Forschens entwickeln, an denen Künstler*innen, Wissenschaftler*innen und Angehörige anderer gesellschaftlicher Systeme **gleichberechtigt** mitwirken? (Vgl. Peters)

„Die Kinder gehen auf **Entdeckungstour** durch die Kita mit der Aufgabe, einen Gegenstand mitzubringen, der sie an ein Schloss erinnert. Die Gegenstände werden in der Kreismitte arrangiert, betrachtet und die Lust ist groß, die entstehende Skulptur auch direkt zu bespielen.“

„Die Kinder bringen mit: große Bewegungsbausteine aus dem Bewegungsraum, die sie an Turmspitzen und eine Zugbrücke erinnern. Es kommt ein Buch mit einer Babyprinzessin, eine Matte aus dem Bewegungsraum als Teppich und Schlosspark, eine Holzerdbeere (das ist das „zauberliche Obst“), ein Tuch aus dem Rollenspielraum als Krone, ein Stuhl als Thron und ein Glitzerbuch.“

ENTWICKLUNG VON KÜNSTLERISCH-FORSCHENDEN VERFAHREN

ERKUNDUNGEN IM FORSCHUNGSFELD

Welche Herangehensweisen und Blickwinkel gibt es aus anderen Disziplinen auf das Thema? Wie stellt man z.B. eine Frage aus philosophischer, soziologischer oder kulturwissenschaftlicher Sicht?

Was interessiert mich daran?
Was interessiert die Kinder daran?
Was möchte ich mit Blick auf das Thema noch genauer Beobachten?
Welche Beobachtungsfragen nehmen wir uns vor?
Welche forschenden Strategien gibt es, die sich für unser Thema anbieten?
Welche Strategien bringen die Kinder mit? (Vgl. Heinemann)

„Wir wollen den Impuls der Kinder aufgreifen und herausfinden, ob man von oben in der Stadtlandschaft ein Schloss entdecken kann. Katja hat Bekannte in Schöneberg mit einer Dachterrasse, die wir freundlicherweise besuchen dürfen. Auf dem Weg zur Dachterrasse schauen wir uns im Kiez um, ob es vielleicht auch schon von unten Dinge zu entdecken gibt, **die uns an ein Schloss erinnern**. Die Kinder finden viele **architektonische Elemente** wie Türme, Kirchturmspitzen, Balkone, Balustraden, Erker, Fassadenverzierungen, Türen und gusseiserne Zäune, Fahnenstangen und Inschriften, aber auch kleine Figuren in Schaufenstern, Kronleuchter in Lampengeschäften, Wimpelketten in Cafés. Auch Eier aus Holz. Ein Kind sagt: „Der König isst Eier zum Frühstück“. **Wir dokumentieren alles Wahrgenommene mit der Kamera.**“

Was heißt **gleichberechtigt**? Ist das überhaupt ein realistisches Ziel? Bzw. wie kann man einer Hierarchie der einzelnen Beteiligten entgegen wirken? Welche **Hierarchien** gilt es festzustellen:

Fakten-Wissen
Lebens-Erfahrung
Sprache
Wie können wir diesen Hierarchien entgegenwirken?
Es ist auch eine **FRAGE DER THEMENSTELLUNG** - wenn wir uns ständig in die Position begeben, dass wir mehr darüber wissen, als die Kinder! **WOMIT wir uns beschäftigen, wirkt sich darauf aus, wie stark dass WISSENSGEFÄLLE ist**. Es ist eine Frage der **Sprache**, die wir verwenden. Fragen wir die Kinder nach Ihren Interessen und leiten diese aus ihren verbalsprachlichen Antworten ab? Beobachten wir die Kinder und leiten daraus Interessensgebiete, Untersuchungsstrategien und Methoden ab? Wie gehen wir in den Prozess hinein? Werden Themen eher sprachlich/kognitiv eingebracht oder wird eher ein körperlich/sinnlicher Zugang gewählt? (Vgl. Heinemann und Peters)

HIERARCHIEN BEWUSST MACHEN UND WISSENSGEFÄLLE MINIMIEREN

REFLEXION
„Schlossbauhütte: Entsteht ein Schloss, wenn wir unsere Fundstücke kombinieren und verbauen? Um die Schlosssuche im Kiez nach-zuarbeiten entschließen wir uns, selber Pappkistenschlösser zu bauen. Dafür bringen wir alle Fotos der Kiez-Schlösser mit, die die Kinder an ihren Pappschlössern verarbeiten.“

„In der **Reflexion** der Schloss-Exkursion waren für uns (Katja und Friederike) das Thema RÄUME vordergründig. Ein Schloss hat sehr viele Räume, die alle anders sind! Was kann man da machen, was haben sie für eine Funktion?
Wir haben daher die Entscheidung getroffen, die Reflexion mit den Kindern auch auf das Thema Räume zu lenken.“

„In der nächsten TUKI Stunde haben wir uns gemeinsam die Fotos der vielen Räume im Schloss angeschaut. Jedes Kind bekommt ein Foto von einem der Räume, die wir erkundet haben. Von jedem Raum gibt es mindestens zwei Fotos, welche die Kinder wie ein Puzzle zusammen setzen. Auf diese Weise entdecken sie unterschiedliche Blickwinkel und erinnern sich an die Vielfalt der Räume.“

„Wir haben dann die Frage gestellt: **Wenn ihr so viele Räume hättet wie in einem Schloss, was würdet Ihr darin machen?** Die Kinder haben ihre eigenen Raumvisionen gemalt. Es gab Bilder, die hatten einen Raum mit einem Baumhaus oder einem Ausblick und es gab Bilder, auf denen eine ganze Welt mit zehn verschiedenen Zimmern entstanden war. Im Anschluss haben wir die Bilder zusammen gehängt, um einmal durch unser großes Schloss zu spazieren und jedes Kind hat erzählt, was man in ihrem*seinem Zimmer machen kann.“

ZIEL

FORMULIEREN DER FORSCHUNGSFRAGE

Die in **verschiedene Richtungen offen** bleibt

NACHHALL

„In der Reflexion unserer Entscheidung den Fokus der Forschungsreise ab jetzt auf die Räume zu lenken, stellten wir fest, dass wir sie tatsächlich ohne die Kinder getroffen haben. Wir haben in der Stunde nach der Exkursion keine offene Frage gestellt, wie zum Beispiel „was hat euch am meisten interessiert“, sondern sind direkt mit der von uns gestalteten Frage gestartet: „Wenn wir so viele Räume hätten, wie würden wir sie nutzen?“ Das Interesse für Raum und Raumgestaltung hatten wir zum Einen bei den Kindern wahrgenommen, zum Anderen hat hier der Faktor Zeit eine Rolle gespielt. Wir mussten langsam bündeln und in Richtung Abschluss denken. Unsere **Exkursion** haben wir ähnlich wie in der ersten Forschungsreise wieder als eine Art **Fokussierung und Input für die Forschungsfrage und den Rahmen für die Präsentation** betrachtet.“

„Allgemein fühlt es sich im ganzen Prozess so an, dass wir die Themen und Fragen der Kinder eher ihrem Handeln und ihren Reaktionen abgelauscht haben und diesen gefolgt sind. Das Formulieren einer Frage steht eher im Nachgang eines Treffens und kreierte einen Fokus, der - so unser Eindruck - eher für uns wichtig war, um uns durch ein Feld von Interessen und Situationen, die sehr fluide und performativ waren, hindurch zu navigieren.“